

SCHRIFTSTELLER

Krimi mit Koks

Rätselraten um ein wiederentdecktes Meisterwerk: Wer schrieb den „Roman mit Kokain“?

Wer war B. Traven? Wer schrieb „Die Nachtwachen des Bonaventura“, das romantische Weltschmerz-Buch? Und hat den „Hamlet“ wirklich Shakespeare verfaßt – oder, alter Scherz, ein anderer Autor gleichen Namens?

Auch die Literaturgeschichte kennt „XY... ungelöst“, den Krimi-Quiz „Wer war's?“, Mystifikationen und ungeklärte Vaterschaften; für spürnäsige Sherlock Holmes' biedere Dr. Watsons und Spinnvögel ein weites Feld.

Nun thrillert es erneut im Literaturbetrieb, und diesmal gibt ein obskurer Russe Rästel auf: Wer war „M. Agejew“? Ein Phantom? Deckname eines verschollenen Emigranten? Oder gar das Pseudonym eines weltbekannten Autors – etwa Nabokov? Das wiederentdeckte, faszinierende Buch dieses Agejew, Titel: „Roman mit Kokain“, provoziert solche Fragen und macht Furor.

Einer Französin russischer Herkunft, Lydia Chweitzer, war vor acht Jahren bei einem Pariser Bouquinisten ein abgegrif-

fenes Buch in russischer Sprache in die Hand geraten, das ihr bekannt vorkam: Sie hatte es in den 30er Jahren gelesen, es war „das profundeste literarische Erlebnis meiner Jugend“; in der damaligen russischen Emigranten-Kolonie von Paris habe es einen „Skandal“ verursacht.

Lydia Chweitzer übersetzte den „Roman mit Kokain“ ins Französische, 1983 brachte der Verlag Belfond das Buch heraus, mit promptem Erfolg: ein „einzigartiges Werk“ („Le Figaro“), ein „einzigartiger Autor“ („L'Express“), ein „Roman mit Kokain und Genie“ („Les Nouvelles Littéraires“). Übersetzungen in sechs Sprachen folgten, jetzt ist „Roman mit Kokain“ auch auf deutsch erschienen*.

In ihrem Vorwort zur französischen Edition konnte Lydia Chweitzer nur vage Vermutungen über den Autor anstellen – „wir wissen nicht einmal, ob Agejew sein wahrer Name ist“. Der Roman sei zunächst in einer russischen Emigranten-Zeitschrift in Paris erschienen, das Manuskript habe der Autor aus Konstantinopel geschickt. Biographisches lasse sich nur aus dem Text erschließen.

Ein dämonisch Umgetriebener gibt sich in „Roman mit Kokain“ preis, ein Ich-Erzähler mit Namen Wladim Maslennikow, der zu Beginn des Ersten Weltkrieges ein Moskauer Gymnasium besucht und 1919 zu Tode kommt; im Epilog berichtet ein Moskauer Arzt, der kokainsüchtige Maslennikow habe mit einer Überdosis Selbstmord verübt, in einer Tasche fanden sich, in Wachstuch eingenäht, seine „Erinnerungen“.

Aufgefundene Papiere – ein beliebter Topos, um Authentizität und Distanz herzustellen. Klassisch-russische Themen fluoreszieren in den düsteren Konfessionen, der Dualismus Fleisch-Geist, Mutterhaß, Selbsthaß: „Roman mit Kokain“ ist die gnadenlose Psycho-Vivisektion eines jungen Mannes, der zerstören muß und sich am Ende selbst zerstört.

Maslennikow, aus armseligen Verhältnissen stammend, trägt sich dennoch wie ein Dandy, am Revers die Blume des Bösen. Er bestiehlt seine Mutter, die sich schließlich erhängt, infiziert wesentlich ein junges Ding mit Syphilis, hängt in Kaschemmen herum, treibt es mit Huren und demütigt, aus eigener Zerrissenheit, seine erste wahre Liebe.

Die heißt, wie anders in russischen Romanen, Sonja, eine Libertine der zaristischen Belle Epoque. Ihr langer Brief zum kurzen Abschied lockert die Falltür zum letzten Akt, zum Kokain.

Agejews Stil, von oft proustischer Sensibilität, gewinnt in der Koks-Episode klinische Schärfe. Er beschreibt die „hüpfende, hysterische Kugel“ der „Freude“, den Rededrang, die Überzeugung, „schrecklich Intelligentes“ zu reden, aber auch die „schreckliche Verstei-

nerung“ seines „verängstigten, eisigen Körpers“ und die Paranoia: „Ich habe Angst, meine Augen zu zeigen.“

„Ein physisches Glücksempfinden hervorzurufen, psychisch unabhängig von äußeren Ereignissen, diese Fähigkeit des Kokains war für mich wichtig“ – der Egomane hat seine ideale Geliebte gefunden, die weiße Dame. Die hermetische Welt, in der er lebte, schottet sich nun völlig ab, die Sucht und die HölLEN des Entzugs zerren ihn in die Gosse.

Die Weltgeschichte, die Oktoberrevolution, braust so unbemerkt an ihm vorüber – holt ihn aber ein. Die meisterhafte Dramaturgie des Romans läßt zum Schluß eine Figur über Leben und Tod des Helden entscheiden, die insgeheim



Autor Nabokov, Ehefrau Vera
Roman unter dem Pseudonym Agejew?

Maslennikows Gegenspieler ist, den ehemaligen Mitschüler Burkewitz.

Der hatte sich mit eiserner Disziplin und rigoroser Moral an die Klassenspitze gearbeitet und mit Friedenshetzerei, gegen den zaristischen Krieg, beinahe um Kopf und Kragen geredet – Maslennikow half ihm damals aus der Bredouille. Am Ende des Buches taucht Burkewitz als Sowjet-Kommissar auf und verweigert Maslennikow die Aufnahme in ein Sanatorium – der Kranke sei von keinem Nutzen für die Revolution.

Wer ist der Autor dieses schwarzen, nihilistischen Erziehungsromans, dieser Passion aus satanischer Romantik und grausamer Selbstentblößung? Wer ist der Mann, der die „Propheten“ anfleht: „Entzündet nicht in unseren Seelen die großen Gefühle“, denn sie führten zu „Bestialität“ – „solange wir schlecht

SACHBÜCHER

- 1 Scholl-Latour: Mord am großen Fluß** (1)
DVA; 39,80 Mark
- 2 Wallraff: Ganz unten** (2)
Kiepenheuer & Witsch; 19,80 Mark
- 3 Aust: Der Baader Meinhof Komplex** (3)
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark
- 4 Dittfurth: So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen** (4)
Rasch und Röhring; 39,80 Mark
- 5 Konzelmann: Allahs neues Weltreich** (5)
Herbig; 44 Mark
- 6 Iacocca: Iacocca – Eine amerikanische Karriere** (7)
Econ; 39,80 Mark
- 7 Postman: Wir amüsieren uns zu Tode** (6)
S. Fischer; 25 Mark
- 8 Schmidt: Eine Strategie für den Westen** (8)
Siedler; 32 Mark
- 9 Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!** (9)
Scherz; 36 Mark
- 10 Langbein, Martin, Weiss: Bittere Pillen**
Kiepenheuer & Witsch; 36 Mark

* M. Agejew: „Roman mit Kokain“. Deutsch von Daniel Dubbe. Rowohlt Verlag. 220 Seiten; 26 Mark.

Es gibt einen qualifizierten Unternehmensberater, den Sie für 84 Mark im Jahr fest engagieren können

HARVARDmanager, das Periodikum zu Theorie und Praxis des Managements, hilft Ihnen bei der Lösung aktueller Probleme und unterrichtet Sie fundiert über neue Forschungsergebnisse, die für Ihre Arbeit relevant sind. So werden Ihnen Denkanstöße und Handlungsmaximen vermittelt, die über den konkreten Anlaß hinaus Gültigkeit besitzen.

HARVARDmanager gibt nicht nur kurzfristige Impulse, sondern informiert über Unternehmensführung, Managementtechniken und gesamtwirtschaftliche Komplexe aus übergeordneter, auf die Zukunft gerichteter Sicht.

HARVARDmanager erscheint viermal im Jahr und bringt Übersetzungen der besten Artikel aus der renommierten „Harvard Business Review“, hinzu kommen deutsche Originalbeiträge, die hier erstmals veröffentlicht werden. Maßgebliches Auswahlkriterium ist die fachliche Kompetenz der Autoren sowie die konsequente Verknüpfung von theoretischem Grundlagenwissen mit praxisbezogener Nutzenanwendung.

Einige Gründe für den außergewöhnlichen Ruf von HARVARDmanager:

- Die bis ins Detail analysierten Fallbeispiele
- Die weitgefächerte Themenstruktur
- Die Aufarbeitung aktueller, grundlegender Probleme
- Die verständliche Darstellung komplizierter Sachverhalte

Berater-Gutschein

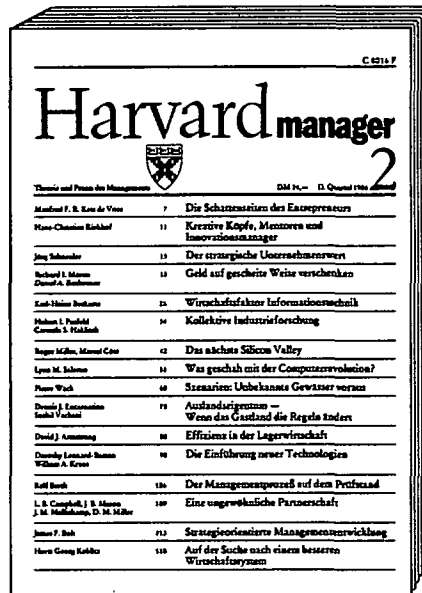
Ich möchte HARVARDmanager acht Wochen lang prüfen. Schicken Sie mir die neue Ausgabe für DM 24,-. Falls ich nicht innerhalb von acht Wochen nach Erhalt des Heftes mitteile, daß ich keinen weiteren Bezug wünsche, nehmen Sie mich in Ihre Abonnentenliste auf. Ich zahle dann nur noch DM 60,- für die folgenden drei Ausgaben.

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____ SP 20



In der neuen Ausgabe von HARVARDmanager werden u.a. folgende Beiträge veröffentlicht:

Die Schattenseiten des Entrepreneurs

Manfred F.R. Kets de Vries

Junge Unternehmer sind innovativ, visionär, energiegeladener und charismatisch. Sie schaffen neue Branchen und stimulieren die Wirtschaft. Gelegentlich wurzelt ihre Dynamik jedoch in zerstörerischen Kräften, die eine Firma oder Karriere zugrunde richten können. Ein bekannter Psychoanalytiker zeigt die Schwächen der Unternehmerpersönlichkeit auf und gibt praktische Hinweise für den Umgang mit exzentrischen Entrepreneuren.

Das nächste Silicon Valley

Roger Miller, Marcel Côté

Mit Dutzenden von Gründerzentren, Technologiefabriken und Industrieparks versucht die regionale Wirtschaftsförderung bei uns, das legendäre High-Tech-Zentrum in Kalifornien zu kopieren – meist ohne durchschlagenden Erfolg. Der Beitrag beschreibt, wie sich solche Fehlschläge vermeiden lassen und welche finanziellen, technischen und sozialen Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um den Nährboden für junge, innovative Unternehmen zu schaffen.

Szenarien: Unbekannte Gewässer voraus

Pierre Wack

Die üblichen Prognosen, die die Trends der Vergangenheit fortschreiben, versagen, wenn sie am dringendsten benötigt werden: bei der Vorhersage plötzlicher Änderungen im Umfeld eines Unternehmens. Ein leistungsfähigeres Instrument zur Bewältigung einer ungewissen Zukunft ist die Szenarienanalyse. Der Verfasser, ehemals Planungsexperte bei der Royal Dutch/Shell, schildert, wie dort in den 70er Jahren neuartige Entscheidungsszenarien entwickelt wurden, die dem Top- und Mittelmanagement halfen, die erwarteten Auswirkungen der Ölkrise zu meistern.

Auslandseigentum – Wenn das Gastland die Regeln ändert

Dennis J. Encarnation
Sushil Vachani

Was macht ein multinationales Unternehmen, wenn es vom Gesetzgeber gezwungen wird, die Kapitalbeteiligung an einer Auslandstochter abzubauen? Die Erfahrungen von zwölf Multis, die im vergangenen Jahrzehnt in Indien vor diesem Problem standen, zeigen: Die unfreiwillige Kapitalverwässerung kann in überraschende Marktchancen verwandelt werden. Voraussetzung sind eine vorausschauende Planung und zeitige Verhandlungen mit Regierungen und Behörden.

HARVARDmanager erscheint viermal jährlich. Jahresabonnement DM 84,-, Einzelpreis DM 24,-.

manager magazin Verlagsges. mbH, Postfach 111060, 2000 Hamburg 11, Telefon (040) 30 07 624.

Garantie: Mir ist bekannt, daß ich diesen Auftrag innerhalb von 14 Tagen mit einer schriftlichen Mitteilung an die manager magazin Verlagsgesellschaft mbH widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Unterschrift _____

Wählen Sie hier einen Sonderdruck aus HARVARDmanager, den Sie kostenlos erhalten!

- ☐ Job Sharing
H.-Helmut Heymann, Lothar J. Seiwert
- ☐ Szenarien als Grundlage strategischer Planung
Ute von Reibnitz
- ☐ Große Abschlüsse erfordern ein klares Konzept
B.P. Shapiro, R.S. Posner
- ☐ Marketingeffolg durch Differenzierung
Theodore Levitt



Agejew-Geliebte Lidija Tschervinskaja
Erinnerung an die rote Bettdecke

sind, benügen wir uns mit kleinen Feigheiten“. Wer war M. Agejew?

Der Pariser Slawistik-Professor Nikita Struve, russischer Herkunft, meint es zu wissen. Hinter dem nom de plume verberge sich der Schmetterlings-Liebhaber Vladimir Nabokov, Autor unter anderem der „Lolita“, russischer Emigrant, Erfolgsautor in Amerika, gestorben in Montreux im Jahre 1977.

Struve baute, in einer russischen Exil-Zeitschrift, auf Indizien, auf frappante Parallelen zum „Roman mit Kokain“ in frühen Nabokov-Werken; hier wie da trete etwa eine Sonja im Herren-Pyjama auf, auch in einer Nabokov-Erzählung greife einer zu Kokain, gewisse Vorlie-

M. Agejew
**ROMAN
MIT
KOKAIN**
Bewald



Agejew-Roman (Buchumschlag)
Angst, die Augen zu zeigen

ben fänden sich bei beiden. Schönheitsfehler: Agejew beschreibt Moskau intim, Nabokov wuchs in Petersburg heran.

Auftritt Vera Nabokov, 86, Witwe des „Lolita“-Autors. Ihr Text in einer Pariser Emigranten-Zeitung: „Mein Mann hat den ‚Roman mit Kokain‘ nicht geschrieben, das Pseudonym Agejew nie benutzt . . . Er war nie in Moskau, hat nie Kokain genommen und schrieb, im Gegensatz zu Agejew, ein sauberes und korrektes Petersburger Russisch.“ 52 Jahre war sie mit ihm verheiratet.

Was nun? Ende letzten Jahres, das Agejew-Mysterium spukte bereits durch die französischen Medien, öffnete sich eine heiße Spur. Eine Exilrussin mit den Initialen „L. T.“ sollte den großen Geheimnisvollen gekannt haben – aber wer ist oder war „L. T.“?

Lidija Tschervinskaja, so fanden Spürnasen heraus; und ein langjähriger Freund der Kronzeugin, der Pariser Slawistik-Professor René Guerra, half weiter. Guerra, Kenner und Archivar der ersten russischen Emigration (nach der Oktoberrevolution), besitzt frühe Photos der Tschervinskaja und kennt ihr Domizil: ein Altersheim nahe Paris.

Die Russin, 1907 in Kiew geboren, war 1919 mit ihren Eltern nach Konstantinopel emigriert; als 19jährige zog sie nach Paris, zur Russen-Bohème am Montparnasse. Ein Chronist der Szene erinnert sich ihrer als Femme fatale mit einem Hang zu Lyrik und Depressionen.

Weil sie jedes Jahr ihre Eltern in Konstantinopel besuchte, bat sie ein Redakteur der Emigranten-Zeitschrift, die den Agejew-Roman veröffentlicht hatte, Kontakt zu dem ominösen Autor aus Konstantinopel aufzunehmen – das Manuskript war ja von da gekommen. Was die alte Dame nun von der Reise im Jahre 1934 berichtet, klingt selbst wie ein Agejew-Roman:

Die angegebene Adresse führte sie zu einer Irrenanstalt im jüdischen Konstantinopel-Viertel Galata. Agejew, ein russischer Jude mit dem wahren Namen Mark Levi, lebte hier wegen „Zittern der Hände“ und gelegentlicher „Halluzinationen“, war aber Freigänger. Mit Hilfe ihres Vaters, eines Bankdirektors, gelang es ihr, Mark Levi in einer russischen Buchhandlung unterzubringen; und die beiden verliebten sich.

Er war ein „hübscher Bursche“, erinnert sich Lidija Tschervinskaja, etwa 35 Jahre alt, in Moskau aufgewachsen; auch die „rote Bettdecke“ in ihrem Liebesnest hat sie noch in Erinnerung. Kokainist sei Levi nicht gewesen. Das Händezittern, erzählte er ihr, rühre von einer Gewalttat: Er habe im Bürgerkrieg einen Offizier der Roten Armee erschossen.

Danach sei er nach Berlin geflohen, zu Verwandten, die in der Pelzbranche tätig waren. Knapp eine halbe Million Russen lebten Anfang der 20er Jahre in Berlin, unter ihnen Nabokov, Pasternak, Ehrenburg. In Berlin schrieb Levi seinen

MAGNESIUM

- schützt bei Streß
- entlastet das Herz
- verhindert Muskelkrämpfe

+ Vitamin E

- schützt Zellen und Gefäße
- steigert Leistung
- fördert Durchblutung



Buer® VITAMIN E + MAGNESIUM. Anwendungsgebiete: Zur Leistungssteigerung; Vitamin-E-Mangelzustände; Magnesiummangel, wenn er Ursache für Störungen der Muskeltätigkeit ist. Gegenanzeigen: Nicht anwenden bei schweren Nierenfunktionsstörungen und bei Zusammenbruch des Reizleitungssystems im Herzen. Nebenwirkungen: Bei hoher Dosierung können weiche Stühle (unbedenklich) auftreten.

ROLAND
ARZNEIMITTEL HAMBURG

Für die Ruhe nach täglichem Sturm.



15 Jahre Garantie auf die Verstellmechanik

Ein hochbequemer Ruhesessel.
Mit 5 Systemen und über
70 Modellvarianten.

Lazyboy®
Die beliebtesten
Ruhesessel der Welt.

Schicken Sie mir bitte unverbindlich
und gratis den 20-seitigen Lazyboy-Prospekt:

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

SP/20

Lazyboy Möbel-Vertriebs-GmbH
Postfach 2040, 4057 Brüggen 2

„Roman mit Kokain“, hinterließ keine Spuren und zog um 1933 nach Konstantinopel.

Dichtung oder Wahrheit der Tscherskinskaja? Nach ihrer Affäre bestieg sie den Orientexpress und hat nie wieder von Mark Levi gehört. Mittlerweile schiebt die Übersetzerin des „Romans mit Kokain“, Lydia Chweitzer, neue Beweise nach: Die jüdische Gemeinde Istanbuls (Konstantinopels) teilte ihr mit, laut Aufzeichnungen der Rabbiner sei ein Mark Abramowitsch Levi am 12. Februar 1936 in einem Krankenhaus gestorben und im Armengrab auf dem Judenfriedhof beigesetzt worden.

Und plötzlich hat der Verblichene erb-lüsterne Nachkommen. Beim Pariser Agejew-Verleger Belfond stellten sich mehrere „Söhne“ des Mark Levi vor.

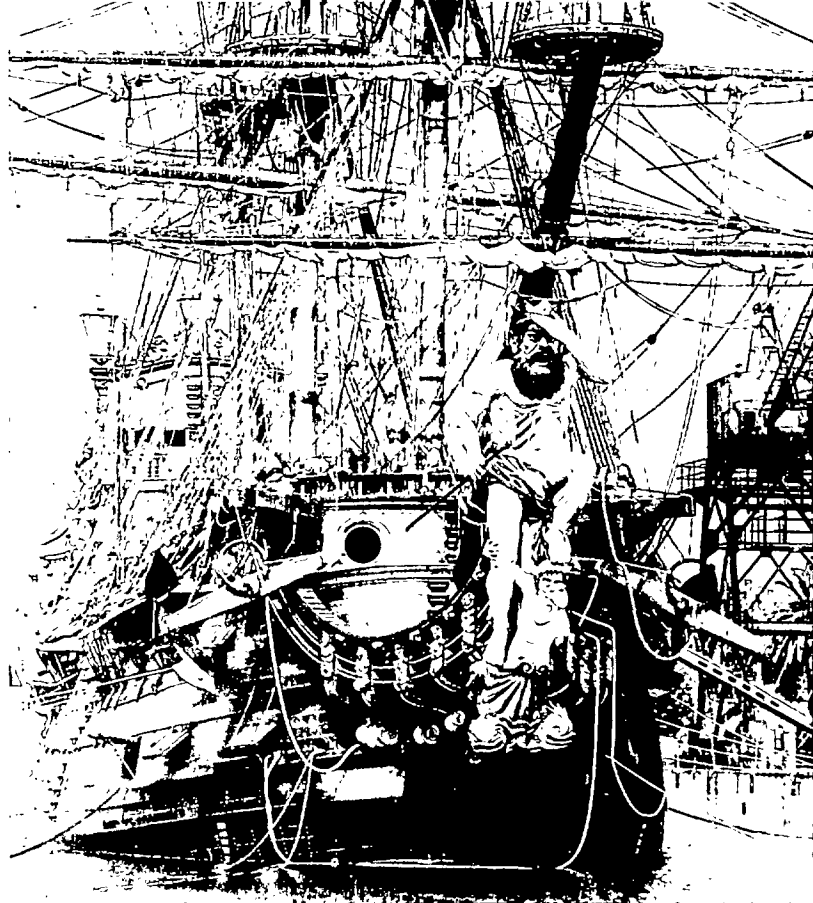
FILMFESTIVALS

Holzbein ahoi

Nach sieben Jahren Pause hat Roman Polanski einen neuen Film gedreht: „Piraten“. Mit dem 30-Millionen-Dollar-Spektakel wurden die Festspiele in Cannes eröffnet.

Mehr als zehn Jahre hat sich Roman Polanski mit seinem neuen Film beschäftigt. Das war viel zu lang. 30 Millionen Dollar hat er gekostet. Das war viel zu teuer. Selten gab es, schon Monate vor der Premiere, soviel Gemunkel um einen Film, selten wurde die Geheimniskrämerei um das vollendete Werk so perfekt betrieben.

Das ebenso alte wie simple Reklamerezept hat mal wieder funktioniert: Die



„Piraten“-Schiff „Neptun“: Acht Millionen Dollar für ein Riesenspielzeug

verbotene Frucht ist die süßeste, auch wenn sie noch niemand probiert hat. Seit Ende vergangener Woche nun darf gekostet werden: Zu Himmelfahrt hat Roman Polanskis „Piraten“ die 39. Internationalen Filmfestspiele von Cannes eröffnet, gleichzeitig mit einem Massenstart in 250 französischen Kinos. Der Geschmack ist nicht gerade bitter, aber doch – was fast

noch schlimmer ist – fade. Schön und opulent dagegen die Hauptdarstellerin: eine Galione des spanischen Königs. Für acht Millionen Dollar hat Polanski den Frachtkahn aus dem 17. Jahrhundert nachbauen lassen. Dieser Tage dümpelt die „Neptun“ werbewirksam im Hafen von Cannes und verspricht mehr, als Polanski halten konnte.

Tatsächlich gehört die Szene, in der, gleich zu Anfang, der holzbeinige Captain Red (Walter Matthau) und sein Piratenzögling Frosch (Chris Campion in seiner ersten großen Rolle) das Schiff entern, zu den aufregendsten und optisch eindrucksvollsten des schwerfälligen Spektakels. So eine Klettertour zwischen den enormen Galionsfiguren eines 67 Meter langen Dreimasters macht schon was her.

Aber dann folgt ein disparater Bilderbogen, zweistündiges Geknalle, Geschrei und Gemetzel. Unmöglich und unnötig die verworrene Handlung wiederzugeben. Um die kann es Polanski auch kaum ge-



Star Matthau, Regisseur Polanski bei Dreharbeiten: „Obwohl mir die Haare ausfallen“